

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 17 (1930)
Heft: 5

Artikel: Co-Op-Architektur und Co-Op-Möbel
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-81843>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Co-Op-Architektur und Co-Op-Möbel

Die Konsumvereine haben das Gefühl einer sozialen Mission, sie wollen nicht nur — auch nicht nur zu gunsten ihrer konsumierenden Mitglieder — geschäftlich vorteilhaft wirtschaften, sondern aus allen ihren schriftlichen Aeusserungen spricht ein erfreulich lebhaftes Verantwortungsgefühl und eine erzieherische Tendenz.

Das gibt uns die Erlaubnis, auch die eigenen Bauten und die von Konsum-Organisationen vertriebenen und empfohlenen Möbel in solchen Maßstäben zu messen. Aber da zeigt sich nun, dass dieses Verantwortungsgefühl noch nicht überall zu den reinen Formen geführt hat, zu denen es führen müsste, nähme man sich die Mühe, den Zusammenhang zwischen Gebrauchsgegenstand und Konsument wirklich zu Ende zu denken.

Was wir hier abbilden, sind schlimme Dinge. Möbel, die in ihrem feierlichen Gebaren der Grossmannssucht des kleinen Mannes schmeicheln, die die Wahnidee der «kompletten Zimmereinrichtung» befestigen, statt sie zu überwinden, kurz Spiessbürgermonumentalität tout cru. Und will man wirklich irgend einem denkenden Menschen vormachen, dass die «Wohnstube einst» und die «Wohnstube jetzt» (die zwei kleinen Bildchen) von Angehörigen der gleichen sozialen Schicht bewohnt sei? — ? Man darf doch nicht Mittelstands-Gutestuben mit Proletarierwohnrüchen in Altwohnungen vergleichen!

Die Konsumpaläste des anderen Bildes zeigen auch wieder, dass man es an Monumentalität der Aufmachung mit Warenhäusern und Banken aufnehmen will — dass man mit Prestigebauten auftrumpft, während der Dienst am allgemeinen Wohl zu ganz anderen, sehr viel bescheideneren Formen führen müsste.

Wir zeigen diese Sachen nicht, um zu nörgeln, sondern in der Meinung, dass gerade Organisationen wie die Konsumvereine mit gutem Beispiel vorangehen müssten.

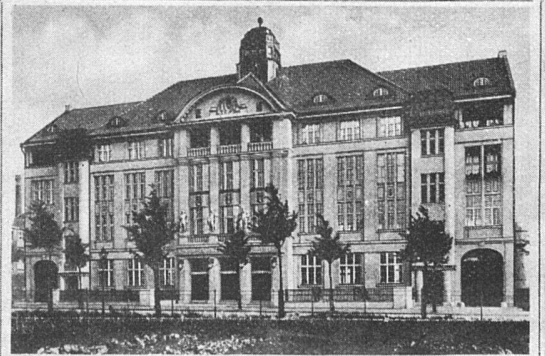
In Weggis hat der A. C. V. durch die Architektin Lux Guyer, Zürich, ein Ferienheim erbauen lassen, das gerade durch seine unbeschwernte Modernität in Bau und Ausstattung vielen seiner Gäste zum Erlebnis wird — wir werden es im «Werk» noch publizieren. Hier ist also ein Anfang gemacht, aber es genügt nicht, dass der Konsumverein einfache, farbig heitere Räume mit viel Glas und wenigen schmucklosen Einzelmöbeln seinen Mitgliedern für vierzehn Tage unentgeltlich als Ferienparadies zur Verfügung stellt, wenn er dann solche Einrichtungen in seiner Zeitschrift propagiert, wie die abgebildeten.

Im S. W. B. erhebt sich immer von neuem die Frage, wie sich Geschäftskreise im Interesse der Verbraucher, aber gegen das Geschäftsinteresse der grossen Möbelfirmen für den Vertrieb billiger Serienmöbel gewinnen



Basel, 29. Januar 1930

I. Jahrgang Nr. 2



liessen. Hier wäre eine neue, dankbare, volkswirtschaftlich wichtige Aufgabe für die Konsumvereine. Man empfehle statt der pompösen «kompletten Ameublements» gute, serienmässig hergestellte Einzelmöbel, die an den verschiedensten Orten hergestellt sein können, man befreie den Konsumenten von der Zwangsidee der «Stilreinheit», man beweise ihm, dass gerade schmucklos-anständige Stücke, die man nach und nach kauft, wenn

sie im wachsenden Haushalt nötig werden, gerade durch ihre anspruchslose Einfachheit unter allen Umständen «zueinander passen». Die Konsumvereine sind vielleicht die einzige Organisation, die eine solche Aufklärungsarbeit im Grossen wirklich durchführen können, weil sie den unmittelbaren Kontakt mit den Kunden haben, der bei allen unsern noch so guten Ausstellungen eben fehlt. *pm.*

Das Verbandsorgan der Bildhauer:

«Unser Kampf gegen die neue Sachlichkeit»

(Stark gekürzt aus «Der Bildhauer» Nr. 4, Organ des Schweizer Bildhauermeisterverbandes)

Durch die allenthalben überhandnehmende Verdienstlosigkeit, die nun schon seit Jahren im gesamten Kunstgewerbe immer mehr und mehr zur Tatsache geworden, sind wir gezwungen, um eben nicht von den Freunden und Verfechtern der neuen Sachlichkeit einfach beiseite gestellt oder besser gesagt kurzerhand erwürgt zu werden, uns dagegen ganz energisch zur Wehr zu setzen.

Seit 1926 haben wir nun auch unser eigenes Fachblatt, was einen wackeren Schritt vorwärts bedeutet und eine kräftige und wichtige Hilfe in unserem Kampfe darstellt. So können wir durch die bereits vorhandenen vier Jahrgänge unseres Organs den zuerst etwas zaghaft aufgegriffenen Kampf gegen die neue Sachlichkeit verfolgen.

Wenn wir uns nun gegen das Gebaren der Sachlichkeitsfanatiker ernsthaft und mit Aussicht auf Erfolg zur Wehr setzen wollen, so ist es vor allem nötig, uns völlig klar vor Augen zu halten: Wer sind eigentlich unsere Gegner?

Sozusagen alle heutigen Architekten und Techniker mit nur wenigen lobenswerten Ausnahmen, dann die Ingenieure, dann der gesamte Lehrkörper der Ober- und Hochschulen. Des weiteren sitzen sie überall in den Behörden und Kommissionen und üben da ihre Macht sicherlich am wenigsten zu unseren Gunsten aus. Dann die Werkbündler und ihr Anhang und mit ihnen manch verblendeter Kollege aus unseren Reihen. Vor allem dürfen wir den einen Mächtigen nicht vergessen, die Frauen von heute. Ihnen wurden wohl seit Jahren mit aller Absicht, von berufener und unberufener Seite, Möbel mit Schnitzereien und ähnliche Gebrauchsgegenstände einfach als sogenannte Staubfänger in Verfall gebracht. Trotzdem die heutigen modernen Staubbekämpfungsmittel solche Einwände eigentlich ins Lächerliche stellen, ist auf dieser Seite bisher noch keinerlei Besserung zu konstatieren.

Corbusier, der vielgenannte, soll zwar seine abstrakten Theorien über Bord geworfen haben, aber was will das heissen? Stehen doch gleich hundert andere Heiss-

sporne bereit, die Sache unentwegt weiter vorzutragen. Corbusier wird ja neustens auch aus seinen eigenen Reihen stark angegriffen (siehe v. Senger: Krisis der Architekten). Wenn wir nun auch nicht mit allen seinen Thesen restlos einig gehen, so gebührt doch seinem mutig aufgenommenen Kampfe volle Anerkennung unsererseits.

Im Kampfe gegen solche Uebermacht kann uns nur ein grosser starker Bundesgenosse tatkräftige Hilfe leisten und das wäre «die Mode»; wenn die sich wieder einmal uns zuwenden würde, so wäre uns bestimmt geholfen. Als erste hätten wir die Frauen alle auf unserer Seite und mit ihnen bald die ganze Welt.

Die Mode aber wird auch nur von gewissen Leuten gemacht. Vielleicht gelingt es einem findigen Kollegen, diesen Bach auf unsere Mühle zu leiten. «Nur die Hoffnung festhalten».

F. W. C.

Nachsatz

Möge sich jeder seiner Haut wehren so gut er kann. Die Holzbildhauer sind in einer tragischen Situation: es wäre leichtfertig, das zu leugnen. Nur sollte man sich mit diesem «Kampf» nicht auch noch lächerlich machen. Es ist eine Illusion zu glauben, die Mode werde von «gewissen Leuten» gemacht, und es gelte nur, den Spitzbuben ausfindig zu machen. Denn in Wirklichkeit ist sie die Oberflächenkräuselung der grossen Stilwellen, die anonym durch die Zeit laufen, ob es den einzelnen Damen oder Architekten oder Professoren oder Gewerbetreibenden passt oder nicht passt, und die «gewissen Leute» sind höchstens solche, die diese feineren Regungen zuerst spüren, ihnen nachgehen, und somit etwas anführen und zu «erfinden» scheinen, was auch ohne sie gekommen wäre. Die Zeit der Verlegenheitsornamente ist endgültig vorbei, die Scheidung zwischen Industrieprodukt und Einzelmöbel wird immer schärfer werden. Ein relatives Wiederaufleben des klassischen Ornamentes am Einzelstück ist nicht ausgeschlossen: es wird aber, wie die Freiplastik, ein sehr schmales Tätigkeitsfeld für nur besonders Begabte sein, nur für solche, die damit wirklich etwas zu sagen haben. *pm.*